

Der Sprachunterricht für Kinder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung**

Band (Jahr): **4 (1848)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sprachunterricht für Kinder. *

Man nimmt ein gutes Lesebuch, das nicht nur in Bezug auf Sprache und Styl musterhaft zu nennen, sondern auch seines Inhalts wegen würdig ist, vollständig gewußt zu werden.

Ein für allemal wird nun täglich ein Pensum auswendig gelernt und das Gelernte unablässig wiederholt, so daß nach einem Jahre etwa zwanzig Druckbogen gelernt und dem Gedächtnisse unauslöschlich eingepägt sind.

Durch dieses bloße Auswendiglernen wird der erste Zweck des Sprachunterrichts, daß man sich nämlich der in der Sprache vorhandenen Wort- und Satzform richtig und geläufig bediene, vollkommen erreicht. Ein junger Prinz spricht richtiger als ein junger Bauer; das kommt daher: beide sprechen gleich genau das nach, was sie von ihren Umgebungen hören. Macht ein gut geschriebenes Buch zum völligen Eigenthum eurer Schüler und sie sprechen gerade so gut wie dieses Buch geschrieben ist.

Hiermit wäre aber erst eine Absicht des Sprachunterrichts erreicht. Der Schüler soll auch die vorhandenen Wort- und Satzformen begreifen; es soll durch den Sprachunterricht sein gesamtes Denkvermögen ausgebildet, also zum wirklichen Denken und zu Gedanken geführt werden; diese seine Gedanken soll der Schüler endlich in angemessener Form als Rede, Brief, Beschreibung, Erzählung, Abhandlung u. s. f. mündlich und schriftlich darstellen können.

Es wären also dreierlei Uebungen anzustellen.

A. Grammatische.

Zuerst ist beim Auswendiglernen, das mit Hülfe der Augen und Ohren geschieht, darauf zu sehen, daß die Orthographie der Wörter und die Interpunction der Sätze behalten wird. **

* Nach Dr. Mager. Siehe seine Päd. Revue 1847. Zweite Abth. S. 113.

** Wie die Orthographie, ist S. 59 u. f. im 2. Jahrgang der „Erzieherin“ gezeigt; wie auf dieser Stufe die Interpunction, soll in einem der folgenden Hefte zu zeigen versucht werden.

Dann wird das Gelesene zur Unterlage grammatischer Unterredungen genommen. Man fragt z. B. nach den Wörtern einer Seite, welche Thätigkeiten, welche Personen, welche Sachen, und welche Eigenschaften bezeichnen. Eine andere Seite gibt Gelegenheit die Zeit abzufragen, worin die Verben stehen. Ein andermal läßt man die Wörter auffuchen, welche sich auf ein früher dagewesenes Substantiv beziehen — also Pronomen — und angeben, auf welches sich je eines beziehe. Erst wenn der Schüler nach Auffindung einiger duzend oder auch einiger hundert Verben, Substantive, Adjektive, Pronomen, Zeiten, Modi u. s. f. über die Sache, welche sie bezeichnen, sich klar geworden ist, d. h. wenn er ihren Begriff besitzt, erst dann gibt man ihm den Namen dieser Begriffe; also erst dann nennt man ihm die Wörter, welche Thätigkeiten bezeichnen, Verben u. s. w. Vorher gibt man ihnen willkürliche Zeichen oder nennt sie „Wörter, welche das und das bezeichnen“.

Daß man auf diese Weise irgend eine beliebige Grammatik und in jeder beliebigen Ordnung durchnehmen kann, ergibt sich aus dem Gesagten. — Wir fangen mit dem Satze an und fragen etwa: Was ist von dem Manne da (von irgend einem Subjekt) ausgesagt? Darauf lassen wir das vollständige Prädikat als Antwort folgen. Z. B. „Von dem Manne ist gesagt, daß er eines Morgens bei trübem Wetter in den Wald gegangen sei“. Oder wir fragen auf ähnliche Weise nach dem Subjekt, dessen allfällige Bestimmungen in der Antwort mit genannt werden. Erst nach und nach lösen wir das vollständige Prädikat (und Subjekt) in seine einzelnen Bestandtheile auf.* — Halte man es hiermit, wie man wolle; die Hauptsache bleibt, daß der Schüler die Grammatik nicht als etwas Fertiges empfangen, sondern selbstthätig bilde und daß er die Bedeutung der Wort- und Satzformen nicht im abgerissenen Organe, sondern im Ganzen erkenne.

* Wenn es gewünscht würde, so ließen wir in einem der nächsten Hefte diese Behandlung ausführlicher folgen.

B. Praktisch-logische Uebungen.

Alles Lernen beruht darauf, daß man das weniger Bekannte auf das Bekannte zurückbeziehe, daß man unablässig beobachte und vergleiche, daß man Gleichartiges mit Gleichartigem in Verbindung zu setzen, also das Neue an etwas Altes anzuknüpfen sucht. Wer hierin durchaus konsequent verfährt, der gelangt zu Resultaten, die fabelhaft klingen.

An das Auswendiggelernte knüpft man nun, was das Kind durch Anschauungen zc. sich schon erworben hat. Man muß dafür sorgen, daß die ersten Lesestücke ihm bieten, was es schon gesehen, wovon es schon gehört. Das gibt Anlaß dieses aufzufrischen und etwa unter einem andern Gesichtspunkte vorzuführen und so und auf andere Weise etwas Neues daran zu knüpfen. Z. B. bei der Beschreibung von Thieren und Pflanzen kommen vielleicht andere Namen oder wirklich neue Arten vor, oder irgend eine Eintheilung. Nun müßte der alte Namen auch wieder genannt werden, der Gesichtspunkt angegeben, von welchem der eine und andere Namen dem Gegenstand gegeben wurde; — ebenso würden die schon bekannten Arten angegeben, die neuen davon unterschieden; — kennt man schon eine Eintheilung, so wird sie mit dieser ebenso verglichen und — wenn auch das die erste wäre — der Eintheilungsgrund gesucht; — und vor Allem aus müßte der Schüler angehalten werden, den neu und nur im Buch vorgeführten Gegenstand in der Wirklichkeit zu schauen und wenn möglich in der Schule vorzuweisen, oder das daran nachzuweisen, was jene Eintheilung zc. veranlaßte. Die Hauptsache wäre also die, daß die Anschauungen und Vorstellungen, welche das Leben selber gibt, in das Buch, und das Buch seinerseits den Schüler wieder in das wirkliche Leben führte, und zwar so, daß beides dem Kinde eine Nothwendigkeit schiene.

Das Auswendiggelernte soll aber nicht nur mit Anschauungen außer ihm in gegenseitige ergänzende und erklärende Beziehung gebracht werden, sondern es soll Aehnliches mit den Begriffen, Sätzen und Theilen innerhalb des Lesestücks

selber vorgenommen werden. Man fragt z. B. nach den Mitteln, wodurch etwas erreicht worden; oder nach dem Zwecke, wofür das und das geschieht; oder es werden für Behauptungen Belege aufgesucht oder Beispiele zu einem Allgemeinen oder auch umgekehrt; oder es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der und der Gedanke auch da und da, nur in anderem Ausdruck und mit der und der Modifikation, vorgekommen; oder aus dem und dem folgt das und das. *

Man kann auch Reflexionen über die Zweckmäßigkeit, Güte, Schönheit u. s. w. von Handlungen anstellen, immer vorausgesetzt, daß der Schüler nichts sagen, nichts behaupten darf, was er nicht mit etwas belegen kann.

C. Praktisch-rhetorische Uebungen.

Sie gehen aus den vorhergehenden ganz natürlich hervor. Das freie Sprechen gehört dazu so gut wie das Aufsatzschreiben.

Anfänglich sind es Nacherzählungen, kleine Beschreibungen von dem, was durch wirkliche Anschauung und das Buch kennen gelernt worden. Dann kann man Wortfamilien aus dem Buche zusammen suchen lassen und die Bedeutung dieser Wörter aus den Sätzen, worin sie vorkommen, nachweisen lassen; eben so nimmt man Synonymen vor; auch kann man das Gemeinschaftliche zwischen dem bildlichen Ausdrucke und der dadurch bezeichneten Sache angeben lassen. Man läßt Erzählungen u. dgl.

- a. variiren 1) in der Form, daß man Zeit- oder Modusformen, gerade und ungerade Rede, den Dialog, bildliche Ausdrücke zc. anwenden oder 2) in dem Inhalt, daß man die Gattung statt der Art oder umgekehrt darstellen läßt u. s. f.;
- b. erweitern, indem man da und dort Eigenschaften und Bestimmungen von Zeit und Ort hinzufügt, oder dieß und jenes begründet oder auch modifizirt zc.;

* Darauf gründet sich das „Zwischen=den=Zeilen=lesen“.

- c. ergänzen durch mehr Thatsachen, Merkmale u. dgl., oder auch indem man zu einer Rede zc. Eingang und Schluß liefert. Endlich lassen sich alle Lesestücke mehr oder weniger
- d. konzentriren durch Weglassung von dergleichen Dingen, welche vorher genannt worden, so daß die Schüler nur die wesentlichen Thatsachen oder die Hauptgedanken zu einem Ganzen zu verbinden oder auch den ganzen Inhalt eines Lesestückes in einem Satz darzustellen hätten.

Auch Nachahmungen müssen versucht werden. Sie können sich auf Einzelnes oder aufs Ganze, auf Form und Inhalt erstrecken. Ebenso Vergleichen z. B. zwischen den Personen, die in dem Lesebuch vorkommen; von Dingen, Zuständen, Handlungen; später zwischen den Lesestücken selber nach Inhalt und Form; auch zwischen den Schriftstellern, so weit man sie aus dem Buche kennen lernen kann.

Es kann auch über Lesestücke in verschiedener Form referirt werden. Z. B. über den Inhalt, die Anordnung, die Tendenz desselben zc., über die Sprache zc. Auch über einzelne Gegenstände, die mehrfach im Buche besprochen sind, kann man referiren; wie sie da von diesem, dort von jenem Gesichtspunkte dargestellt sind; hier einläßlich, dort nur wie im Vorbeigehen; wie dieses Verschiedene sich zu einander verhalte zc. zc.

Kurz, die Uebungen, in denen ein stetiges Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern ja nicht zu versäumen ist, sind so mannigfach, daß man sie nimmer erschöpft. Die Hauptsache ist und bleibt aber, daß der Schüler lange Zeit hindurch all sein Reden und Schreiben auf das in der Wirklichkeit angeschaute oder auf das auswendiggelernte Buch beziehe.
